

LOKALES

Er war einmal ganz unten, bis er einen Job auf dem Kulturschiff fand:

Wie die „Stubnitz“ aus Hans-Peter wieder einen Menschen machte...

Er hatte einen tollen Job. Er fuhr zur See. Er war glücklich verheiratet und hatte einen Sohn. Bis die Wende alles zerbrach und die Ärzte eine Krankheit feststellten.

und das hieß: Endstation Seefahrt!
Hans-Peter Goesch's Zukunftszentrale wie eine Seifenblase. Obwohl er ständig das Arbeitsamt aufsuchte, es gab keine Arbeit mehr für ihn. Das Ende vom Lied: Er versuchte seine Probleme im Alkohol zu ertränken.

Rostock. Der Rostocker Hans-Peter-Goesch, Jahrgang 1949, hatte damals auf der SAS Granitz als Kochsmaat angefangen, bevor er dann seinen Facharbeiter als Koch machte. Von 1972 bis 1989 fuhr er als Hochseefischer zur See hinaus ins Nordmeer, nach Labrador, Island und Afrika. Es war harte Arbeit, aber das Geld stimmte. Wer auf See war, bekam kaum etwas von dem mit, was 1989 zu Hause abließ. Nach der Wende ging die Hochseefischerei den Bach hinunter und viele Männer und Frauen wurden arbeitslos. Hans Peter erwischte es ziemlich hart. Bei einer ärztlichen Untersuchung wurden Nierenprobleme festgestellt

Seine über Jahre glückliche Ehe zerbrach und er zog aus der gemeinsamen Wohnung aus. In seinen eigenen vier Wänden konnte er schon bald die Miete nicht mehr zahlen. Schließlich saß er auf der Straße. Obdachlos!

Für viele ist das das Ende, doch nicht für ihn. Die Tafelfahrt dauert nur wenige Monate an. Hans-Peter Goesch beschloß, sein Leben zu ändern. Nach intensiver Jobsuche, fand er auf der MS Stubnitz, dem Kulturschiff in Rostock. Arbeit als Koch. Mit Recht war er stolz auf sich selbst. Schließlich war er es, der sich selbst an den eigenen Haaren aus dem „Sumpf“ gezogen hatte. Und alles ohne Hilfe von außen. Die „Stubnitz“ wurde zu seinem Lebensinhalt. Die Entwicklung dieser Kulturstätte liegt ihm am Herzen. Was der Rostocker nicht verstehen konnte, daß die engagierten Leute auf dem Schiff so gut wie mit leeren Händen dastanden, weil die Stadt es



Hans-Peter Goesch hatte die Kraft, sich aus dem tiefsten Sumpf alleine aufzusteigen.

nicht für nötig hielt, diese Attraktion mit Geldern zu unterstützen. Im Gegensatz zum M.A.U. nebenan, bei dem die Kommune nicht so „knausrig“ ist.

„Warum das so ist, kann uns auch niemand erklären“, meinte der ehemalige Koch zu uns, der mittlerweile nicht nur in der Küche sondern auch an kulturellen Veranstaltungen mitplant und organisiert.

Stubnitz-Team-Chef Urs Blaser führte damals Hans-Peter-Goesch in die Kombüse ein: „Zeig was du kannst, hier ist genug Platz für dich“. Goesch wußte damals nicht so recht, was er sagen sollte. Er hatte Tränen in den Augen vor Freude. Das war die Wende für ihn. Seitdem geht es mit ihm bergauf. Er erlernte sogar noch mit 47 Jahren die englische Sprache, da das Schiff gleichzeitig auch als internationaler Begegnungsort dient. Zur Zeit sind auf dem Schiff Berliner, Hamburger, Engländer und Russen tätig. Außerdem tref-

fen hier viele kulturelle Szenen aufeinander und man bietet ein breites Angebot in Sachen Jugendberufshilfe, Jugendgerichtshilfe und Notunterkünfte.

Hans-Peter-Goesch bewohnt auf dem Schiff eine der vielen Kabinen und fühlt sich recht wohl hier. Für alle ist er die „gute Seele“ auf dem Schiff. So jedenfalls meinte Urs Blaser. „Hans-Peter ist fleißig und arbeitet, wenn es sein muß, die ganze Nacht durch. Nur die Zukunft auf der Stubnitz ist nach wie vor noch unsicher.“

Auf alle Fälle bleibt man erstmal bis Dezember 96 im Stadthafen fest vor Anker.

Aber vielleicht werden sich die Stadtväter das Thema MS Stubnitz noch mal genau durch den Kopf gehen lassen.

Auch für Hans-Peter Goesch hat diese Entscheidung eine riesige Tragweite. Schließlich ist die „Stubnitz“ sein Zuhause. Und sein Leben...

Text/Foto: Frank Goesch